

Miszellen : Der Grundbesitz der Kirche von Hägendorf

Autor(en): **Hofer, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **35 (1962)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zitt / Kilchherr zu Oensingen. 1595» zwischen Säulen-Architektur; darüber in 3 Zwickeln: Christus als König, Gott Vater und der Hl. Geist (Taube).

Laut «Kirchensätze» v. P. Alex. Schmid O. Cap. betrifft es P'D' von Baden AG, vor 1583 Pfarrherr zu Birmensdorf, 1583 Kaplan in Solothurn, 1585 in Biberist, 1586 in Grenchen, 1590 wiederum Biberist, am 22.11.1593 Pfarrer zu Oensingen, 1601 nach Solothurn und zugleich Chorherr, ab 1609 residierend und da † am 12. 6. 1619.

Glasmaler: Nicht signiert und vorläufig unbekannt.

Solothurn. Historisches Museum «Blumenstein» aus Sammlung Dr. Hoerni erworben 1958 von Eug. Meyer, Antiquar in Zürich.

PS. Es sei hier noch auf den Erwerb einer grossen Glasgemälde-Sammlung aus England durch die Korporation Zug (1962) hingewiesen; möglicherweise befinden sich darunter auch Solothurner Scheiben; eine detaillierte Publikation steht noch aus.

K. Glutz von Blotzheim

Der Grundbesitz der Kirche von Hägendorf

Schon die erste Angabe über die Kirche von Hägendorf – Graf Ulrich von Lenzburg schenkte am 9. Februar 1036 seinem Enkel Arnolf (Arnold I.) das Stift Beromünster und teilte dabei dem Stifte unter anderem auch die Kirche von Hägendorf als Unterhaltsgut zu – lässt annehmen, dass ziemlich umfangreicher Grundbesitz zu ihr gehörte. Sie kam aber schon vor 1045 wieder in andere, unbekannte Hände, und zwischen dem 25. Dezember 1097 und dem 23. September 1098 schenkte sie der Viztum Hupold, ein hoher Beamter des Fürstbischofes von Basel, dem dortigen Kloster St. Alban. Von dieser Schenkung an bis zum 20. Februar 1196 haben wir neun Nachweise von ihr als Klosterbesitz, und vier davon erwähnen ausdrücklich auch «das zu ihr Gehörende». Aber erst nachdem Kirche und Kirchensatz vom letzten Froburger Ritter, Graf Johann, 1336 an das Kloster St. Urban übergingen, finden sich sechs Jahre nachher in der bekannten Urkunde Rudolfs von Erlach, des Berner Anführers in der Schlacht bei Laupen, ausgestellt in Wiedlisbach am «Montag nach St. Urbans-tag im Mayen 1342», erste Angaben über dieses Kirchengut. Erlach zählt in seiner Urkunde die Grundstücke auf, wegen denen er als Vormund der noch unmündigen Söhne des Grafen von Nidau, des geg-

nerischen Anführers bei Laupen, mit dem Kloster St. Urban Differenzen um den Zehnten der Kirche von Hägendorf hatte. Das Kloster konnte jedoch den nur sechs Jahre zurückliegenden Ankauf leicht beweisen und Erlach anerkannte, dass die von ihm angesprochenen Grundstücke tatsächlich St. Urbaner Eigentum seien. Diese Grundstücke sind (nach «Sol. Wochenbl.», gekürzt):

«... der Widdum zu Hägendorf, der zu derselben Kirche höret, wo der gelegen ist, Zehnten geben soll sonderlich der Kirche und niemanden anders, und das Gut, das da heisst das Gut von Wartenfels, dessen drey Schupposen sind und demnach zehn andere Schupposen, die alle gelegen sind zu Niederkapelen... und was das heilige Kreuz angehört, es sey an Aeckern oder an Rütinen – und zu Rikenbach zwei Schupposen, deren hat eine Cunzi Getter, die andere Greda von Wangen, die da heissen des Weibels Gut – und zu Gunzkon die Aecker von Johans Lükers Hofstatt unz auf den Eigeacker Getters ... und der Byfang zum Storchennest... und zum Sennibrunnen von Joh. Höris Stücke bis auf die Strasse – und ein Acker im Buchholz, liegt unter dem Gesteige – und zu Hägendorf, dem man spricht des Kirchhofes Gut, gibt auch Vorzehnten, dess sind 3 Schupposen, deren baut eine Rudi zur Mühle und seine Geschweih, und Heinrich Schelo und Wildina auch eine, Cunzi von Hägendorf und Claus Richenwile's bauen auch eine...» – In dieser Aufstellung können nun auch schon frühere, von St. Urban im Kirchengebiete Hägendorf erworbene Güter inbegriffen sein, wie die 1288 von Junker Ludwig von Frobürg um acht Mark Silber gekauften vier Schupposen in Rickenbach, das andere aber war Kirchengut Hägendorf.

Nun findet sich im Staatsarchiv Luzern, Archiv St. Urban, der hundert Jahre später entstandene Band «Rechnungen des Zinsmeisters 1449–1464» und darin das Verzeichnis über die der Kirche Hägendorf und damit dem Kloster vorzehntenpflichtigen Grundstücke in Hägendorf, Rickenbach, Kappel, Gunzgen und Boningen. Diese Aufstellung stimmt sowohl bezüglich der Grundstücke wie ihres Wortlautes so mit der hundert Jahre älteren Urkunde Rudolfs von Erlach überein, dass sie der Klosterschreiber als Vorlage gehabt haben muss, aber nach den verschiedenen Änderungen nur mit vorheriger Prüfung über ihre Richtigkeit für sein Kloster eingeschrieben hat. Bei ihm heisst dieses Verzeichnis so:

«Diss sint die stügk und scopposen so do vorzechend geben söllent der kilchen ze Hegendorff: Jtem des ersten das der wydumb, der zu der kilchen höret, wo der gelegen ist, zechend geben söl sunderlich der kilchen und nieman anders. – Jtem das gut das do heisset das gut vo Wartenfels, des sind drey scopposen gelegen ze nyder Cappeln,

buwet Clewi. – Jtem aber daselbe ze nyder Cappelln X scopposen buwet Höury. – Jtem das Heilig Crutzes gut und was das Heilig Crütz anhöret. Es sy an ackern, matten oder rütinen hofstätten. – Jtem ze Rickenbach zwo scopposen heissent des weibels gut, het vor ziten buwet Cuentzi Getter und Gret vo Wangen. – Jtem ze Gunzkon die acker von Johans Lukers hofstat untz off den Eige acker Getters. Die gent alle vor zechend der kilchen Hegendorff. – Jtem der byfang zem Storchennest git ouch vorzend. – Jtem zem Senni brunen von Hans Höuris stugke untz off die strasse. – Jtem ein acker in dem Buchholtz under dem gesteige. – Jtem ze Hegendorff das gut von dem man sprichet des kilchhofes gut git vorzechend, des sind ouch drey scopposen, hant buwet vor zyten Rudj zur mülj, Heinrich Schelo eine, Wildina eine, Cuntz vo Hegendorff und Claus Richenwiler ouch ein scopposen. – Jtem aber ze Hegendorff 1 scopposen buwet Herman Hödellj und Burgkart von Wangen. – Jtem die Hushoffstett alle by der kilchen.»

Da die beiden hundert Jahre auseinander liegenden Eintragungen so auffällig miteinander übereinstimmen (und sich Rudolf von Erlach sogar noch auf den 1315 in der Schlacht am Morgarten gefallenen Grafen Friedrich IV. von Toggenburg als früheren Kirchherrn von Hägendorf bezieht), können wir dieselben als das Verzeichnis des Grossteils oder wohl überhaupt des ganzen, Jahrhunderte lang immer wieder genannten Grundbesitzes der Kirche Hägendorf betrachten.

Als wichtigsten Beitrag zu dieser Aufstellung über den Grundbesitz der Kirche Hägendorf gab uns das Luzerner Archiv St. Urban aber die bisher vermisste Aufklärung über das schon von Rudolf von Erlach und auch andernorts immer wieder genannte «Kirchenhofgut Hägendorf»! – Denn im «Schwarzbuche» des Klosters findet sich, ungefähr um die Mitte des 15. Jahrhunderts eingetragen, das genaue Verzeichnis der zum Kirchenhofgute gehörenden Grundstücke in Hägendorf und Rickenbach; wir bringen es hier wörtlich und setzen, wo es uns möglich war, einmal an Stelle der damaligen Flurnamen in Klammern die heute geltenden oder doch noch bekannten:

«Diss ist das kilchhoffgut ze Hegendorff:

Jtem des ersten zem usser Ester (Esterfeld) wider Egerchingen ein halb juchart. – Jtem vor daran ein vierteil in zwen jucharten. – Jtem zer linden (Lindenhag) ein gut jucharten. – Jtem ze Eigermas brunen ob dem weg ein jucharten. – Jtem vor den grossen stügken (Grossacker) ein driteil einer jucharten. – Jtem ze Herren Thor (Eggberg) ein stügki. – Jtem ein stügki under dem mülre (Mühlerain). – Jtem ein stügki stost über den weg zem mülr(e). – Jtem am Schmelzacker

ein jucharten. – Jtem am Hagacker (Esterfeld) ein jucharten. – Jtem under Hans zer mülie matten ein halb jucharten. – Jtem an der furen (ehemalige Dünnerfurt) ein halb jucharten. – Jtem im Byfang ein gut jucharten. – Jtem im Byfang under dem weg usshin wert ein juchart mit dem meyger gewechslet. – Jtem ob der kilchgassen ein vierteil. – Jtem ein stügki in dem bül ob der Vormatten (nördlich der Ziegelei). – Jtem in dem Gutental (oberer Vogelberg) ein jucharten des meygers geteilide. – Jtem vor dem holtz in dem Ebenet (nördlich Heiden-gässli) ein halb jucharten. – Jtem ein vierteil im bül an den ackern ob dem weg und nid dem weg. – Jtem die Kürtzi, sind vier manwerch und git dem heiligen Crüz zins ein schilling. – Jtem in Breiten matt ein halb manwerch. – Jtem das metteli nid dem kilchhoff halbs. – Jtem das usser Roggenackerli (stosst an Widacker). – Jtem das inner Roggenackerli ein halb jucharten. – Jtem ze widen birboum ein halb jucharten. – Jtem under dem bül ein halb jucharten. – Jtem nid dem graben ze Rickenbach ein vierteil einer jucharten, heist Hirsacker. – Jtem frouw Gislen matt zwo matten. – Jtem ein manwerch matten zem langen birboum. – Jtem im Nosswald by der hor Schwertzen zwey manwerch. – Jtem in dem loche (in der Au) ein halb manwerch. – Jtem in widen birboum zwen halb jucharten. – Jtem ein boumgart hinder der kilchen ze nechst under by dem kumen heist Uebelhartz boumgart, git jerlich ein alt hun zu sant Urban. – Jtem am Linden hag ein jucharten. – Jtem uff dem hag am zimbermans matten ze ester ein acker. – Jtem ein halb juchart nid Rickenbach stost uff Clewi zur mülis alten hushoffstat. – Jtem die Rormatten stost hin uff off den weg so in Sandbach gat.»

Somit haben 26 Landparzellen in Hägendorf und Rickenbach im Halte von zusammen zirka 16 Jucharten und acht Mannwerk sowie 12 weitere Stücke nicht genannter Grösse zusammen das einstige «Kilchhofgut» Hägendorf gebildet.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass im St. Urban-Archiv des Staatsarchives Luzern auch eine Aufstellung über die Quart von Hägendorf zu lesen ist. Im «Zehntrodel 1533–1558» steht, wem und zu welchen Bedingungen sie in den letzten Jahren vor Übergang des Kirchensatzes an Solothurn (1546) verliehen war. So heisst es noch von 1545: Claus Wiss hat die Quart zu Hägendorf, Kappel und Rickenbach um 24 Malter, Gervasi Wagner die von Gunzgen um 10 Malter, die «knabe vo Berewil» gaben für die ihrige 2 Malter und Lienhard Studer vom neuen «Hofe zu Berkiswil» erstmals 3 Mütt.

Neben diesen St. Urbaner Aufstellungen führt aber auch das um die gleiche Zeit entstandene bernisch-solothurnische Urbar von 1423 eine

Schuppose auf, «heisset Kilchhoffsguot», die diesem Namen nach wenn damals nicht mehr, so doch früher ebenfalls der Kirche gehört hatte, bei irgend einer Gelegenheit aber von ihr abgetrennt worden und in andere Hände gekommen sein muß. Es waren 18 Stücke Land im Halte von 15½ Jucharten und 2½ Mannwerken, sowie ein Teil der Matten im Richenwil. Jenny Uebelhart und sin Gemeinder, welche diese bebauten, leisteten ihre jährliche Abgabe von 1 Malter Dinkel, drei Hühnern und 20 Eiern nicht dem Klosterschaffner, sondern den Vögten auf Schloss Bechburg.

Für St. Urban stellte der zur Kirche von Hägendorf gehörende Grundbesitz ein eigentliches Wirtschaftsgebiet dar, während es für die Stadt Solothurn bei seinem Kaufe schliesslich wichtiger war, dieses letzte, ihm auf seinem Gebiete noch nicht gehörende grosse Grundeigentum in seine Hand zu erhalten.

Literatur

Solothurner Urkundenbuch, S. 14, 26, 28, 78, 175. – Solothurner Wochenblatt 1822, S. 151. – Staatsarchiv Luzern Archiv St. Urban: «Rechnungen des Zinsmeisters 1449–1464», Fol. 48b; «Schwarzbuch», S. 261 f.; «Zentrodel 1533–1558», S. 20. – Baumgartner, Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423, S. 97.

Paul Hofer

Der Wasserstollen ob Ramsern

Vor 50 Jahren trampelte ich einmal nachts gegen Wind und Regen auf meinem «Büezermobil» das Limpachtal hinauf. Nasse Knie und eine trockene Kehle machten meine guten Vorsätze wankend, als ich beim Hirschen in Oberramsern vorbeifahren wollte. Ich traf einige lustige Brüder, den alten Müller Wyss Albert, Sutter Chläis, beide bekannte Spassmacher und Erzähler.

Der Tatzelwurm spukte damals in den Köpfen und Zeitungen. So kamen wir auf interessante Höhlen zu sprechen. Unverhofft meinte der alte Müller, es nähme ihn doch wunder, ob etwas Wahres an einer alten Familiensage sei.

Vor vielen hundert Jahren habe auf seinem Hof ein Vorfahre gehaust, der viel Geld, aber wenig Wasser für sein Mühlrad hatte. Er musste ihm unbedingt mehr Stoff zuführen. Wie wär's, wenn ich ihn vom hochgelegenen Seitental durch den Berg hindurch lenkte? Die faulen Knechte könnten einige Winter lang an einem Tunnel graben, statt auf Ofen und Ofenbänklein herumzurutschen. Auf halber Bergeshöhe liess er einen Stollen quer durch den Ramsernberg treiben.